Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 17 (1913-1914)
Heft: 10

Artikel: Der Brief aus der Heimat
Autor: Droste-Hülshoff, Annette von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fassaden in den Bau hineindringt. Es verteilt sich aufs schönste auf die Hunderte von Räumen und füllt sie bis an die Rückwände. Im Senats- und Dozentenzimmer, auch in einzelnen Galerieteilen, wurde verschiedenen bewährten, wie jungen strebsamen Künstlern, Bildhauern und Malern, Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen. Hoffen wir, daß es in Einklang zu stehen komme mit der originellen, uns durchaus als modern und zweckmäßig ansprechenden, einfachen Architektur, die zugleich den Zauber einer bedeutenden Persönlichkeit entfaltet. Freilich muß man ihr, wie jedem Erzeugnis der Kunst, mit Unbefangenheit und Liebe entgegenkommen. Vor allem aber möge aus dem Innern dieses weithinleuchtenden Tempels des Wissens und der Forschung, in das sein Erbauer so viel Sonnenlicht einströmen ließ, jenes andere Licht ausströmen, das die Geister erhellt und klärt und die Gemüter befreit vom überlieferten Wahn dunkler Jahrhunderte, und unser Volk bekannt machen mit den wahren Errungenschaften jener hellen Zeiten, denen gegenüber wir uns selbst noch im Wahne befinden. Alles zum Segen unseres ganzen Volkes. A. V.

*

Besichtigung der Universitäts-Sammlungen. Das zoologische Museum der Universität Zürich kann vorläufig an folgenden Tagen und Stunden besichtigt werden: Am Dienstag und Donnerstag, vormittags 8—12 Uhr, gegen eine Eintrittsgebühr von 50 Cts. für die Person, am Mittwoch und Samstag, nachmittags 2—6 Uhr, bei freiem Eintritt. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. — Studierenden und Schulen wird zu den genannten Stunden freier Eintritt gewährt. Beim Besuch von Schulen ist vorherige Verständigung mit der Direktion erforderlich.

Der Brief aus der Heimat.

Sie saß am Fensterrand im Morgenlicht
Und starrte in das aufgeschlagne Buch,
Die Zeilen zählte sie und wußt' es nicht,
Ach weithin, weithin der Gedanken Flug!
Was sind so ängstlich ihre nächt'gen Träume?
Was scheint die Sonne durch so öde Räume?
— Auch heute kam kein Brief, auch heute nicht.

Seit Wochen weckte sie der Lampe Schein,
Hat bebend an der Stiege sie gelauscht,
Wenn plötzlich am Gemäuer knackt der Schrein,
Ein Fensterladen auf im Winde rauscht, —
Es kommt, es naht, die Sorgen sind geendet!

Sie hat gefragt, sie hat sich abgewendet
Und schloß sich dann in ihre Kammer ein.

Kein Lebenszeichen von der liebsten Hand,
Von jener, die sie sorglich hat gelenkt,
Als sie zum ersten Mal zu festem Stand
Die zarten Kinderfüßchen hat gesenkt;
Versprengter Tropfen von der Quelle Rande,
Harrt sie vergebens in dem fremden Lande;
Die Tage schleichen hin, die Woche schwand.

Was ihre rege Phantasie geweckt?
Ach, eine Leiche sah die Heimat schon,
Seit sie den unbedachten Fuß gestreckt
Auf fremden Grund und hörte fremden Ton;
Sie küßte scheidend jung und frische Wangen,
Die jetzt von tiefer Grabesnacht umfangen;
Ist's Wunder, daß sie tödlich aufgeschreckt?

In Träumen steigt das Krankenbett empor,
Und Züge dämmern, wie in halber Nacht;
Wer ist's? — sie weiß es nicht und spannt das Ohr,
Sie horcht mit ihrer ganzen Seele Macht;
Dann fährt sie plötzlich auf beim Windesrauschen
Und glaubt dem matten Stöhnen noch zu lauschen
Und kann erst spät begreifen, daß sie wacht.

Doch sieh, dort fliegt sie übern glatten Flur,
Ihr aufgelöstes Haar umfließt sie rund,
Und zitternd ruft sie, mit des Weinens Spur:
„Ein Brief, ein Brief, die Mutter ist gesund!"
Und ihre Tränen stürzen wie zwei Quellen,
Die übervoll aus ihren Ufern schwellen;
Ach, eine Mutter hat man einmal nur!

Annette von Droste-Hülshoff.

Alfred Huggenberger.

Von Dr. Stefan Markus.

Auf eines bin ich gewundrig: Mit welchen Gefühlen die Bauern um Huggenberger auf diesen „Dichter hinterm Pflug" schauen, wie sie ihm begegnen, was sie ihm nachsagen. „Man müsse nicht glauben," wettert Jakob Enz in den „Bauern von Steig", „daß aus einem Bauernnest, wie die Steig,